

Träumen verboten

Dimitri Verhulst macht die letzte Nacht des Radrennstars Frank Vandenbroucke zu „großer Literatur, vergleichbar mit seinem Meisterwerk ‚Die Beschissenheit der Dinge‘“ (NRC Handelsblad)

Bielefeld, April 2013 — „Die Ähnlichkeiten zwischen Personen und Gegebenheiten in diesem Buch und real existierenden Personen und Gegebenheiten sind natürlich kein reiner Zufall. Literatur, die sich mit dem wahren Leben beschäftigt, kann nicht ausschließen, dass etwas von diesem wahren Leben auch in sie eingeht. Vollkommen falsch und gefährlich wäre es jedoch, die Reminiszenzen für den wahren Hergang der Dinge zu halten“, lautet das Postskriptum, mit dem der preisgekrönte belgische Schriftsteller Dimitri Verhulst („Die Beschissenheit der Dinge“) sein neues Kleinod von Roman abschließt. „Monolog einer Frau, die in die Gewohnheit verfiel, mit sich selbst zu reden“ heißt die Novelle, die jetzt im Covadonga Verlag in einer deutschen Übersetzung von Rainer Kersten erscheint. Lose basiert sie auf dem tragischen Tod des belgischen Radprofis Frank „VDB“ Vandenbroucke, der im Oktober 2009 – nach einer Karriere der allzu großen Versprechungen, Skandale und vertanen Chancen – sein Leben ließ, „im abgefücktesten Hurennest von ganz Senegal“ und unter recht mysteriösen Umständen. Eine Geschichte, die Dimitri Verhulst all die bestimmenden Elemente seines literarischen Schaffens liefert: Ein beklemmendes Milieu, das den Geist von Verfall und Verderbnis atmet. (Anti-)Helden, gefangen zwischen trotziger Hoffnung und völliger Hoffnungslosigkeit. Ein herrlich lakonisches Arrangieren mit dem Desaster, das Leben heißt. Denn Verhulst rekapituliert die letzten Stunden des gefallenen Radrennstars ausgerechnet aus der Perspektive von Seynabou Diop, der Prostituierten, mit der jener diese letzten Stunden verbrachte. „Das verleiht dieser Geschichte eine ganz besondere Dimension“, glaubt Lies Schut, Literaturkritikerin von *De Telegraaf*: „Die Perspektivlosigkeit dieses schönen senegalesischen Mädchens, das den Männern den Kopf verdreht, und die Abwärtsspirale im Leben des einst erfolgreichen Radrennfahrers weiß der Autor auf unnachahmliche Weise zu verknüpfen – ebenso glaubwürdig wie rührend. Was für eine wunderbare Traurigkeit.“

Eigentlich, so räumt Dimitri Verhulst ein, war die Erzählung von der kurzen bezahlten Liebe zwischen Seynabou und Vandenbroucke (des literarischen Alter Ego hier Jens De Gendt heißt) gar nicht für eine Buchveröffentlichung vorgesehen. Ursprünglich



Dimitri Verhulst
**Monolog
einer Frau, die in die
Gewohnheit verfiel,
mit sich selbst
zu reden**

Aus dem Niederländischen
von Rainer Kersten

Covadonga Verlag, 2013
ISBN 978-3-936973-76-1

Gebundene Ausgabe;
94 Seiten im Format
19,5 cm x 12 cm

Ladenpreis:
EUR 9,80 [D]

Erscheint:
April 2013

Auch als E-Book
erhältlich

Pressekontakt:
Covadonga Verlag
Rainer Sprehe
Spindelstr. 58
33604 Bielefeld
Fon: 0521/5221792
Fax: 0521/5221796
r.sprehe@covadonga.de

nämlich habe er den Text als Theatermonolog für eine belgische Schauspielerin angelegt, ihn besagter Marijke Pinoy dann aber doch nicht angeboten. Daraufhin verschwand das Manuskript vorerst in der Schublade. Zu dünn, fand der Autor (obschon er sich natürlich bewusst war, dass ja auch etwa Süskinds „Kontrabass“ kaum länger ist). Sein Lektor Sander Blom musste es ihm förmlich aus den Händen reißen. Es gelang, zum Glück, und der „Monolog“ bescherte Verhulst bald darauf unerwartete Ehre: Nominierung für die Shortlist des bedeutendsten flämischen Buchpreises De Gouden Boekenuil 2012 – als einziger Flame. „Da sieht man mal, dass ein Schriftsteller nicht unbedingt am besten geeignet ist, sein eigenes Werk einzuschätzen“, gestand Dimitri Verhulst gegenüber dem Kulturmagazin *Humo*. „Jetzt frage ich mich natürlich, welche Schätze da noch alles unbeachtet in meiner Schreibtischschublade schlummern...“

„Er ging wie jemand, der es gewohnt ist, Blicke auf sich zu ziehen.

Ein Mann mit natürlicher Gravitation. Wo er hereinkam, änderten sich alle Konstellationen.“

Als Frank Vandenbroucke im Jahr 1999 zur neuen Lichtgestalt der Radsportnation Belgien aufstieg, war das auch Stoff für die Titelblätter der Herz-Schmerz-Gazetten. Es hieß damals, nur seine irrsinnige Liebe zu einem italienischen Model namens Sarah Pinacci habe ihn zum Sieg beim gefürchteten Frühjahrsklassiker Lüttich–Bastogne–Lüttich inspiriert. Und wäre er ein paar Monate später nicht gestürzt, hätte sie ihn der Legende nach vielleicht auch zum Weltmeister gemacht. (So reichte es mit zwei gebrochenen Handgelenken – und einem explosiven Medikamentencocktail intus – noch zu Platz sieben...) Was dann folgte, waren Skandale über Skandale, rasanter sportlicher Niedergang, immer neue Negativschlagzeilen. Doping, Drogen, Hausdurchsuchung, Scheidung, ein leergeschossener Revolver, ein missglückter Selbstmordversuch. Und schließlich die letale Lungenembolie in einem wenig repräsentativen Hotelzimmer, das auf den Namen einer senegalesischen Prostituierten gebucht war. Die offiziell festgestellte Todesursache war in den Augen der meisten Beobachter denn letztlich auch nur ein anderes Wort für Suizid. Die logische Konsequenz eines Lebens, das kein Mittelmaß kannte. Genau die Art von Schlusspunkt, den man von einem solchen Mann erwartet hatte.

„Etwas Schönes oder Romantisches an Franks Tod sehe ich nicht. Ich erkenne da vielmehr eine ziemlich kitschige Theatralität, die ich eher mit Frauen in Verbindung bringe, die meine Ex sein könnten“, bemerkte Dimitri Verhulst augenzwinkernd im Interview mit *Humo*. Ihn, der selbst ein leidenschaftlicher Anhänger des Radsports ist, interessiere weniger der vermeintliche Loser „VDB“, der Mann, der sein Talent vergeudete, sondern vielmehr der geborene Mittelpunkt Mensch Vandenbroucke. Und vor allem fasziniere ihn dessen Konfrontation mit einer echten Verliererin des Lebens: mit einem Mädchen, das einfach am falschen Ort geboren wurde, als Senegalesin von vornherein dazu verdammt, in Trostlosigkeit zu leben und zu sterben ... mit einer jungen Frau bar jeder Illusion, die es sich lieber nicht erlauben sollte, einmal wirklich zu hoffen, und sei es nur für einen Augenblick, für eine Nacht. „Ich aber war innerhalb von ein paar Stunden aus erträglicher Scheiße ins Unglück gerutscht“, lässt Verhulst „seine“ Seynabou also sagen: „Eben noch ein gewöhnliches senegalesisches Mädchen mit einer für unsere Verhältnisse üblichen Zukunft. Dann ein Fitzelchen Hoffnung, an das ich mich festgekrallt hatte, ein möglicher Ausweg. Und dann, pardaus, die kalte Dusche! Träumen verboten!“

**„Geld stinkt nicht. Und selbst wenn, die Nase des Besitzers
gewöhnt sich schnell an den Geruch. Armut stinkt mehr.“**

Salman Rushdie, so betonte Bill Buford einmal im *New Yorker*, schreibe immer für zwei Kontinente gleichzeitig. Ähnliches gilt vielleicht auch für Verhulsts Monolog-Roman. Seine Hauptperson, die sich eben noch zur Namenlosigkeit geboren wähnte, wird von einem Moment auf den anderen zur Staatsangelegenheit eines fernen Königreichs, das sie nur mit Glück auf der Karte gefunden hätte. Sie gerät unter Mordverdacht, wird verhört und inhaftiert, kehrt dann noch einmal zurück in das schäbige Hotelzimmer, in dem der Fremde aus Europa – und der Tod – zu ihr ins Bett stiegen. Und so lässt sich der Monolog, mit dem sie abzuschließen versucht, auch als Spottlied lesen, das westafrikanischer Lebenswirklichkeit eine Stimme verleiht. Als Hohngesang auf Europa und die Europäer ... und auch auf die Vorstellungen, mit denen sie gemeinhin nach Afrika reisen. Auf beinahe rührende Weise fatalistisch klingt das, wie immer bei Dimitri Verhulst, beseelt von einem lebensklugen Zynismus, der ohne den Ballast einer aufrüttelnden Mission umso mehr zu Herzen gehen kann.

Pressestimmen:

„Verhulst schafft es, eine Senegalesin in einer Sprache, die auf den ersten Blick so gar nicht ihrem kärglichen Dasein zu entsprechen scheint, eine überaus glaubwürdige Version des Dramas um Frank Vandenbroucke erzählen zu lassen. Machen Sie sich selbst ein Bild davon und lesen Sie den Monolog. Ich wiederhole: Lesen Sie dieses Buch, um sich selbst einen Gefallen zu tun. Es ist einer der gewaltigsten Ausbrüche der jüngeren flämischen Literatur.“ *Humo*

„Dieser Monolog aus der Feder des flämischen Schriftstellers Dimitri Verhulst ist große Literatur, vergleichbar mit seinem Roman ‚Die Beschissenheit der Dinge‘.“ *NRC Handelsblad*

„Feinsinnige Novelle des Libris-Literaturpreisträgers 2009 über eine senegalische Prostituierte, die sich selbst lieber ‚Gazelle‘ nennt. Und über ihren Freier, der sich als weltberühmter Radrennfahrer herausstellt und plötzlich tot ist.“ *Trouw*

Der Autor:

Dimitri Verhulst, geboren 1972 im flämischen Aalst und heute in der Wallonie zu Hause, ist Autor des modernen Klassikers „Die Beschissenheit der Dinge“, der in den Niederlanden auf Platz 1 der Bestsellerliste stand, für den AKO-Literaturpreis nominiert war und auch als Kinoverfilmung international Aufsehen erregte. Im Jahr 2009 erhielt er für sein Buch „Gottverdammte Tage auf einem gottverdammten Planeten“ den Libris-Literaturpreis.